



Vorbilder für die Jugend? Humanitäre Einsätze von Stars und ihre mediale Inszenierung in Online-Promi-News

Von Dana Frei

Humanitäre Einsätze gehören bei Stars mittlerweile beinahe zum guten Ton. Zahlreiche Medienberichte präsentieren spendable oder besonders engagierte Persönlichkeiten, ihre Hilfsbereitschaft und Grosszügigkeit zugunsten von schlechter gestellten Menschen aus weniger wohlhabenden Kontinenten oder informieren über transkontinentale Adoptionen, mit denen Stars mittlerweile besonders häufig in der medialen Öffentlichkeit erscheinen. Beide Themen sorgen für kontroverse Diskussionen unter Medienschaffenden wie auch Rezipierenden. Je nach Star enthält die Berichterstattung über solche Adoptionen ganz unterschiedliche Wertungen, und auch die Leserschaft diskutiert sie kontrovers.

In der medialen Inszenierung humanitär engagierter Stars fallen zwei Aspekte ganz besonders auf: 1) Der Fokus ihrer humanitären Einsätze liegt überwiegend auf der ‚Rettung‘ von Kindern – sei dies nun im Zusammenhang mit Armut, Krankheit oder auch politischen Umständen. Die transkontinentale Adoption eines solchen ‚rettungswürdigen‘ Kindes wird als ultimativer humanitärer Akt beziehungsweise als Krönung eines humanitären Images inszeniert. Wie die Untersuchung jedoch zeigen wird, führt diese Inszenierung zu geteilten Meinungen. 2) Obwohl beide Arten von Star-Handlungen (humanitäre Einsätze wie auch Adoptionen) von Jugendlichen wie auch Erwachsenen intensiv *beurteilt* und mitunter auch radikal *verurteilt* werden, liegt der Fokus der Kritik stets auf der Hinterfragung der Aufrichtigkeit eines Stars in seinem Engagement und kaum je auf der moralischen Legitimation dieser Art ‚westlicher‘ Einmischung in ‚restlichen‘ Kontinenten.

Der vorliegende Beitrag befasst sich im Anschluss an eine grundlegende Diskussion der soziokulturellen Funktion von Promi-News mit der medialen Inszenierung von humanitären Einsätzen von Stars sowie den kontroversen Debatten, die eine derartige Berichterstattung auslöst. Eine Auswahl von deutsch-sprachigen Online-Promi-Magazinen wurde dabei auf ihre Darstellung der Adoptionen und des humanitären Engagements von Prominenten untersucht, die (mehr oder weniger spezifisch) eine jugendliche Leserschaft ansprechen.¹ Bei denjenigen interaktiven Websites, die ihrer Kundschaft neben dem News-Konsum die Möglichkeit der Kommentierung zur Verfügung stellen, wurde nicht nur die Berichterstattung selbst untersucht, sondern es wurden auch die publizierten Kommentare dazu berücksichtigt.

¹ Unter Ausschluss offensichtlicher *All-Age*-Magazine sowie News-Websites, die sich nicht exklusiv mit Prominenten befassen, beruht die Auswahl der Primärquellen auf einer stichprobenartigen Umfrage bei ca. 100 Jugendlichen an einer Schweizer Schule auf Sekundarstufe II.

Celebrity Coverage: Zur soziokulturellen Funktion von Star-Gossip

Promi-News, also medial vermittelte Nachrichten über das berufliche und vor allem auch private Leben von prominenten Persönlichkeiten, sind heute nicht mehr nur der Hauptbestandteil von Klatschmedien, sondern machen mittlerweile einen wichtigen Bestandteil einer breiten Sparte von News-Medien aus. Sofia Johansson bezeichnet diesen Trend als *tabloidization*: „,tabloidization': the (news) media turning to sensationalism, entertainment and the realm of private affairs.“² Die Medienpersonen, die dabei im Zentrum stehen, kommen aus diversen Bereichen der Unterhaltungskultur (Film- und Musikindustrie, Fernsehen, Sport); die verstärkt auf das Privatleben fokussierte Berichterstattung betrifft aber auch Mitglieder von Königshäusern sowie Politiker und Politikerinnen. In der heutigen medien-geprägten Zeit entsteht Prominenz in erster Linie durch mediale Berichterstattung: „Celebrity is produced through discourse, maintained through media institutions and audience reception, and affects multiple cultural and political functions.“³ Auch wird Prominenz hauptsächlich durch Medien aufrecht erhalten, womit die mediale Berichterstattung zu einem essentiellen Teil des beruflichen Lebens und Erfolgs einer Medienperson wird. Ein Filmstar erhält keine höhere Gage für eine qualitativ hochstehende schauspielerische Leistung, sein Lohn hängt in erster Linie vom Medieninteresse an seiner Person ab.

Um dieses Interesse entsprechend zu schüren und langanhaltend am Leben zu erhalten, ist die Konstruktion eines möglichst ,interessanten' Starimages unerlässlich. Ein industrieller Apparat⁴ von Agenten, Managern, PR- und Medien-Spezialisten ist dafür verantwortlich, für eine Medienperson ein einheitliches, synchron und diachron konsistentes Starimage⁵ zu kreieren und das kulturelle Konsumgut⁶ ,Star' erfolgreich zu vermarkten. Zu betonen ist dabei, dass es sich beim medial verhandelten Individuum nicht mehr um eine tatsächliche Person, sondern um ein aufwändig erstelltes und gepflegtes Konstrukt einer Person handelt:

„Die wirkliche Person ist nicht mehr greifbar; greifbar ist nur noch die Figur, die sie spielt. Und diese Figur ist nicht mehr nur die Figur eines Stücks, die auf öffentlicher Bühne gespielt wird. Sie ist vielmehr zur öffentlichen Kunstfigur geworden, die in Filmen wie im privaten Leben auf der Bühne der Öffentlichkeit gespielt wird. Auch wird sie nicht mehr für eine Figur, sondern für eine authentische Person gehalten.“⁷

Obwohl der Apparat, der hinter einer solchen Starkonstruktion steht, durchaus einer breiten Bevölkerung bekannt ist, spielt die Aufrechterhaltung der Illusion einer realen Person hinter dem medial-vermittelten Image nach wie vor eine zentrale Rolle. Wie Richard Dyer ausführt, hilft die reale Existenz einer Person hinter dem Star dabei, die durch ihn verkörperten Ideale, Werte und Verhaltensweisen ,realistischer' erscheinen zu lassen und ihre Konstruiertheit zu vertuschen.⁸ Die Glaub-

² Johansson 2006, 344.

³ Clark 2009, 5.

⁴ Für weitere Ausführung dazu, wie dieser industrielle Apparat aufgebaut ist und funktioniert, siehe Turner 2004.

⁵ Vgl. Faulstich et al. 1997, 12.

⁶ Vgl. Turner 2004 zum Star als *Commodity*.

⁷ Gancarz 1989, 328.

⁸ Dyer 2004, 20.

würdigkeit des Starkonstrukts als Darstellung einer tatsächlichen Person hängt also grundlegend von der Existenz der Privatperson – lebend oder bereits verstorben – ab, die das Image repräsentiert. Die Bedeutung der Stars liegt insbesondere in der psychosozialen Funktion, die sie (sowie die mediale Berichterstattung über sie) innerhalb einer Gesellschaft einnehmen. Joseph Gancarz sieht das aktuell beträchtliche gesellschaftliche Bedürfnis nach Starfiguren vor allem in sozialen Veränderungen begründet, die einen Mangel an Identifikationsmodellen und Orientierungshilfen in Bezug auf moralische und ideologische Belange mit sich bringen.⁹ Auch Holmes/Redmond führen die erhöhte mediale Thematisierung von Starpersönlichkeiten auf die veränderten Anforderungen an das Individuum in der Moderne zurück:

„[T]he modern self is said to be marked by a great deal of anxiety, doubt and confusion over who- and how-to-be in a world where identity is felt to be more malleable, more questionable, and much more decidedly manufactured. [...] The alienated individual of the modern age, then, may feel homeless, and in a perpetual state of dislocation.“¹⁰

Was hier als Schwierigkeit für die moderne Identität beschrieben wird, gilt vermutlich in verstärktem Ausmass für Jugendliche. Eine tendenzielle Verwirrung darüber, wer und wie man sein will oder auch sein soll, stellt einen grundlegenden Bestandteil des Übergangs zwischen Kindheit und Erwachsensein dar. Stars erfüllen dabei eine dringend benötigte Funktion im gesellschaftlichen System: „Medienstars [...] prägen als Leitbilder, Meinungsmacher oder Multiplikatoren unsere Realitätswahrnehmung, unsere Wünsche und Hoffnungen. Sie beeinflussen unser politisches Verhalten, ja sogar unser Handeln bis in die ‚kleinen‘ Alltagsentscheidungen hinein“¹¹ und können damit als moderne Identifikationsmodelle und Orientierungshilfen genutzt werden.

Stars werden im Prozess der Identifikation aber nicht als simple Idole genutzt, deren Verhalten es zu imitieren gilt: „Der Star wird eher zum Medium, an dem man eigene oder gesellschaftliche Wertvorstellung messen kann, nicht zum reinen Vorbild.“¹² Sie dienen in diesem Sinne als positiv wie auch negativ konnotierte Beispiele, anhand derer man sich selbst positionieren kann. Als Orientierungshilfen dienen Stars somit nicht im Sinne von tatsächlich nachzuzuhmenden Personen oder als rein positiv konnotierte ‚Vorbilder‘. Vielmehr repräsentieren sie eine Vielzahl möglicher Handlungsformen und Identitäten und verkörpern die Verhandlung der kulturellen Diskurse ihrer Zeit. Hans-Otto Hügel bezeichnet Stars als „hochverdichtete Zeitzeichen“¹³, also als bewertbare Repräsentanten sozialer Diskurse, Normvorstellungen und Werte. Hügel erläutert dies exemplarisch mit der Bezeichnung von Stars als ‚sexy‘ und betont dabei, dass die so bezeichnete Person eine zeitbezogene Darstellung von Sex-Appeal verkörpere und damit für ihre Zeit eine Überprüfungs- beziehungsweise Modellvorstellung von Sex-Appeal repräsentiere.¹⁴ Auch Lowry betont: „die Bedeutung des Stars [ist] ein Ergebnis der Interaktion zwischen dem Image und den kulturellen Diskursen der Zeit.“¹⁵

⁹ Gancarz 1989, 324.

¹⁰ Holmes/Redmond 2006, 2.

¹¹ Faulstich et al. 1997, 11.

¹² Lowry/Korte 2000, 17.

¹³ Hügel 2007, 161.

¹⁴ siehe Hügel 2007, 158.

¹⁵ Lowry 1997, 13.

Von Bedeutung ist also insbesondere die Frage danach, welche gesellschaftliche Normen und Werte anhand der Berichterstattung über einen Star verhandelt werden.

Die Bedeutung von Stars und der medialen Berichterstattung über sie liegt für die sozialwissenschaftlich ausgerichtete Forschung entsprechend in erster Linie im Folgenden: „In der medialen Konstruktion der Lebenswelten von Prominenten und Stars lassen sich gesellschaftliche Vorstellungen, Werte und deren Wandel festmachen. Stars können als personalisierte Darstellungen aktueller Fragen und Probleme gesehen werden.“¹⁶ Demnach fungieren Stars im Rahmen der Berichterstattung als besonders geeignete Verhandlungszentren. Zahlreiche online verfügbare Promi-News-Plattformen ermöglichen im Anschluss an Artikel über Stars auch die Kommentierung und damit Wertung des Verhaltens von Prominenten durch die Mediennutzenden selbst. Der mediale Konsum von Promi-News sowie die Bewertung einzelner Nachrichten nehmen dabei unterschiedliche soziale Funktionen ein. Beispielsweise dient das gemeinsame Evaluieren von Star-Verhalten der Gruppenbildung innerhalb einer immer stärker anonymisierten Gesellschaft: „Studies have revealed the utility of gossip as supporting group cohesion, and as a means to negotiate and maintain social norms and values [...] Furthermore, celebrity coverage has been viewed in relation to ritual and myth.“¹⁷ Die kommentierende Verhandlung zeigt sich dabei mehrheitlich wertend und dies insbesondere in Bezug auf Moral: „Celebrity stories can further play a role in the negotiation of social norms. A major part of the conversations about these focused on morality: how to behave in society.“¹⁸ Das vermittelte und hernach breit beurteilte Verhalten von Stars erhält damit eine normative Funktion, in dem es in der medienkonsumierenden Gemeinschaft zum evaluativen Diskurs führt und anhand von gesellschafts-repräsentierenden Prominenten Handlungsmöglichkeiten mit Werten belegt.

Gemäss Julie Wilson ist beim Konsum von Promi-News zunehmend irrelevant, ob das vermittelte Bild der tatsächlich hinter dem Image stehenden Medienperson ‚real‘ oder glaubwürdig wirkt: „The question of the ‚real‘ or ‚true‘ identity of the star is not the primary organizing principle; instead, review and appraisal of the celebrity lifestyle drive and animate representation.“¹⁹ Sie führt dazu weiter aus:

„Celebrity gossipers [are] less interested in the construction of star personas or intimate knowledge of stars' souls and more focused on judging celebrity behaviors. [...] gossip may prove compelling to readers because it enables processes of self-vindication and moral community building in profoundly unjust social worlds. [...] celebrity stories, like all gossip, [are] a means of building moral consensus among readers“²⁰.

Die mediale Vermittlung des Privatlebens von Prominenten ist demzufolge kaum mehr darauf ausgerichtet, die ‚wahre‘ Person hinter dem Star zu enthüllen.²¹ Mediennutzende sind sich des Konstruktcharakters von Starimages mittlerweile mehrheitlich bewusst, selbst wenn sie sich immer

¹⁶ Hefti 2011, 175.

¹⁷ Johansson 2006, 346.

¹⁸ Johansson 2006, 348.

¹⁹ Wilson 2010, 28.

²⁰ Wilson 2010, 29.

²¹ Dies im Gegensatz zu Promi-News aus den 1930er Jahren, die gemäss Wilson noch sehr stark auf die Enthüllung der ‚wahren Person‘ hinter einem Star ausgerichtet waren. Vgl. Wilson 2010, 28.

wieder gerne trotzdem der Illusion hingeben und die Existenz des ‚echten Menschen‘ (d.h. der imagetragenden Person) wie erwähnt durchaus für die Glaubwürdigkeit des Persönlichkeits-Konstrukts relevant ist. Es geht vielmehr darum, mit anderen Mediennutzenden gemeinsam Werte auszuhandeln. Im Grunde dreht es sich also in erster Linie um das eigene Wertesystem, das ausgelotet wird:

„[...] the evaluative hermeneutic at work in celebrity gossip texts begs a form of attention in which the gaze is bounced back and forth between star images and the self's own attitude toward these representations; star testing requires a constant shifting of levels of evaluation between celebrity and self that enacts a self-administered test of one's subjectivity.“²²

In Bearbeitung ist also vor allem die Validierung des eigenen Ichs mithilfe von möglichen Alternativmodellen oder Vorlagen (wenn auch nicht im Sinne von rein positiv konnotierten ‚Vorbildern‘). In einer neoliberalen Welt, in der Individuen ein verstärktes Mass an Selbstverantwortung aufweisen müssen, besteht ausserhalb eines allenfalls religiösen Umfeldes ein Mangel an eindeutigen moralischen und ideologischen Richtlinien: „The neoliberal state relies on citizens who do not need or desire state intervention but instead take responsibility for themselves through appropriate choice making in many different realms of social life.“²³ Wenn die eigene Wert-Evaluation und das Erarbeiten eines moralischen Konsenses innerhalb der Gesellschaft im Zentrum stehen, erscheint es plausibel, dass Promi-News auch als eine Art moderner *Morality Tales* fungieren. Menschen sind in einer solchen Gesellschaft nämlich nicht mehr nur ‚frei‘ in ihren Entscheidungen. Sie sind vielmehr *verpflichtet* selbst zu entscheiden, verbunden mit dem Druck und der Erwartung beziehungsweise der „compulsion to choose wisely and appropriately.“²⁴ Was in diesem Kontext als moralisch akzeptables und sozial erfolgreiches Verhalten gilt, muss mit neuartigen Methoden ermittelt werden – und dies ganz besonders im heranwachsenden Alter von Jugendlichen, welche die Kommentierungsfunktion in Promi-News-Plattformen entsprechend auch vermehrt nutzen und zur aktiven Charakterbildung verwenden. Da die Medien mit ihrer so umschriebenen soziokulturellen Funktion innerhalb der Wertfindung von Konsumierenden eine immer grössere Rolle spielen, stellt sich stets auch die Frage danach, inwiefern (und in welche Richtung) die Beurteilung von Handlungen oder Lebensweisen durch deren mediale Repräsentation und Inszenierung beeinflusst oder gesteuert wird, sowie umgekehrt, wie die Rezipierenden – aufgrund der Nachfrage, die sie verkörpern – das mediale Angebot steuern. Medien müssen schliesslich etwas verkaufen und repräsentieren damit (neben anderen Aspekte wie Redefreiheit oder Informationszugang für eine breite Bevölkerung) auch eine kapitalistische Ideologie. Medienschaffende und Medienrezipierende stehen so in einer ständigen Verhandlung darüber, *was* den medialen Diskurs *in welcher Form* ausmacht. Das Angebot bestimmt die Nachfrage genauso, wie die Nachfrage das Angebot bestimmt.

²² Wilson 2010, 32.

²³ Wilson 2010, 33.

²⁴ Wilson 2010, 33.

Celebrity Endorsement: Prominente als diplomatische Werbeträger

In der heutigen mediendominierten Zeit bedeutet Prominenz in erster Linie Sichtbarkeit. Erhöhte Sichtbarkeit wiederum bedeutet Einfluss und damit auch Macht. Stars fungieren dabei als Träger dieser Sichtbarkeit – sie machen das, was sie durch ihr Image verkörpern, zum öffentlich bekannten und dadurch verhandelbaren und verhandelten Thema. Die durch die Unterstützung eines Stars erreichte erhöhte Visibilität wird immer häufiger aktiv für politische Zwecke genutzt. Auch Kofi Annan²⁵ war sich in seiner Funktion als Generalsekretär der Vereinten Nationen der erhöhten Sichtbarkeit von Promi-News und dem damit verbundenen Einfluss von Stars bewusst, wie sein Aufruf an Prominente, sich humanitär zu engagieren, zeigt:

„Whenever you put your name to a message, you raise awareness far and wide, among policy-makers and among millions of people who elect them. In an age when the media tends to focus on issues that they may think of as more immediately accessible to the public, our chances of breaking through the barrier of indifference are vastly improved when we have people like you in our corner and for our cause.“²⁶

Die Rolle der Stars liegt demnach insbesondere in der Auflösung einer immer weiter verbreiteten ‚Gleichgültigkeit‘ und ‚politischen Apathie‘ innerhalb der heutigen Gesellschaft. Das (sozial-)politische Anliegen, für das sich ein Star einsetzt, wird automatisch verknüpft mit dem Image des Stars (und *vice versa*), und die Prominenz der Medienperson überträgt sich damit auch auf das unterstützte Unterfangen: „Celebrities and their activities can [...] be seen to endorse certain views on world relationships, giving them heightened political and cultural importance and meaning.“²⁷ Als weltweit bekannte, positiv oder negativ konnotierte Imageträger transferieren Stars damit einen Teil ihrer gesellschaftlichen Bedeutung auf das politische, soziokulturelle oder humanitäre Thema, das sie mit ihrem Namen unterstützen, und agieren dadurch als einflussreiche Meinungsträger. Ganz besonders gilt dies bezüglich ihres Einflusses auf politisch tendenziell in vermindertem Masse interessierte und aktive Jugendliche, deren Medienkonsum global-relevante ökonomische, ökologische, sozio-politische und ähnliche Anliegen zugunsten von anderen Inhalten eher ausklammert. Mit Stars in Verbindung gebrachte politische Themen können somit eine Gruppe von Medienrezipierenden ansprechen, die sonst eher ignoriert würden:

„Writers, actors, singers, and sportsmen would inspire otherwise passive international public opinion, capitalizing on their special appeal to the world’s youth. As a result, celebrities would shape those who would be the global citizens of tomorrow and mobilize global public opinion, which governments would be impelled to follow.“²⁸

²⁵ Gemäss Alleyne fokussierte Kofi Annan ganz besonders auf den Einsatz von prominenten Botschafterinnen und Botschaftern und verstärkte damit die Strategie der *Celebrity Diplomacy* innerhalb der Vereinten Nationen sowie seiner Unterorganisationen (z.B. UNICEF) massiv: «From the early days of the organization, various international celebrities have lent their fame to raise the profile and credibility of the United Nations, but never before has the list of celebrities on the U.N. bandwagon been so large.» (2005, 175)

²⁶ Alleyne 2005, 179.

²⁷ Van den Bulck 2009, 3.

²⁸ Alleyne 2005, 179.

Auch die Politik ist sich zunehmend bewusst, welche machtvollen Rolle mediale Prominenz im heutigen Zeitalter spielt. Politiker, die sich wie Prominente von Klatsch-Medien in politik-unabhängigen Situationen ablichten und als Individuen zelebrieren lassen, sowie die vermehrt politisch aktiven Medienstars, die ursprünglich oder hauptsächlich in der Unterhaltungsindustrie tätig sind, verweisen auf die zunehmende Vermischung von Politik und Populärkultur: „the revolution in global telecommunications had created a new hybrid world where politics and pop culture mixed.“²⁹ John Street spricht von der immer häufigeren Erscheinung von sogenannten *Celebrity Politicians*:

„It refers to the entertainer who pronounces on politics and claims the right to represent peoples and causes, but who does so without seeking or acquiring elected office. [...] They use their status and the medium within which they work to speak out on specific causes and for particular interests with a view to influencing political outcomes.“³⁰

Inwiefern die repräsentative Legitimität dabei gegeben ist, spielt im Medienzeitalter jedoch kaum mehr eine Rolle. Sofern die Sichtbarkeit eines politischen Standpunktes gegeben ist, existiert auch der entsprechende Einfluss – in befürwortender oder auch ablehnender Form. Etwas zugespitzter formuliert: „telegenicity‘ has become the measure of ‚representativeness‘“³¹.

Celebrity Humanitarianism: Imagekonstruktion & humanitäre Einsätze

Humanitäre Einsätze stellen einen zentralen Bestandteil heutigen Startups dar. Abgesehen von der erhöhten Sichtbarkeit, welche die Stars dem humanitären Anliegen ermöglichen, liegt der Vorteil solcher Verbindungen zudem in den Konnotationen, die das vertretene Projekt dem Starimage verleiht. Für die prominente Person wird damit ein positiv konnotierter Aspekt (z.B. Grosszügigkeit, Hilfsbereitschaft) der Imagekonstruktion hinzugefügt:

„For the celebrity, a close association with charity acts, in marketing terms, as a kind of ‚brand extension‘. [...] Charity endorsement can clearly emphasise facets of a celebrity's persona or character. [...] Put crudely, then, if the celebrity is a brand that requires wide exposure through a number of different media in order to maintain its profile and topical currency, then one extremely cost-effective way is to provide endorsements for a humanitarian cause.“³²

Humanitäre Einsätze dienen unter anderem dazu, Stars als ‚Gutmenschen‘ zu konstruieren. Sie werden hiermit zum zentralen Bestandteil des *Self-Branding* einer prominenten Person. Im Internet finden sich denn auch Anleitungen für Prominente, die ihr Image durch den Aspekt des Humanitären erweitern möchten – also Leitfäden dazu, wie man ein waschechter *Celebrity Humanitarian* werden kann. Was einen solchen auszeichnet, wird dabei folgendermassen umschrieben:

²⁹ Alleyne 2005, 176.

³⁰ Street 2004, 438. Vgl. auch Turner 2004, 133.

³¹ Street 2004, 440.

³² Littler 2008, 241.

„The Celebrity Humanitarian is someone who takes giving serious and has an organized, specialized and personalized system for donating time, money or his or her likeness. [...] they literally create a reputation for doing good that perpetuates itself [...] they have [...] a strategy that means merely by mentioning this celebrity's name in connection with an event or posting his or her face on a charity's website, millions of regular Americans can be urged to donate because of the additional credibility the Celebrity Humanitarian brings to the cause.“³³

Diesen Weg einzuschlagen, um das Image einer Medienperson zu fördern und die eigene Medienpräsenz gleichzeitig zu erhöhen, wird derzeit nicht nur von Weltstars, sondern auch von kurzzeitig bekannten Prominenten aktiv verwendet: „More than ever, celebrities – from *It*-girls to superstars – are engaging in social-political activism. Famous people thus aim to create a political image either from personal conviction and a need for self-fulfilment, or from a utilitarian attempt at self-promotion“.³⁴

Eine besonders beliebte Variante einer solchen Imagekonstruktion als grosszügiger, selbstloser ‚Gutmensch‘ liegt dabei im Bereich der interkontinentalen Adoptionen, da die Aufnahme eines hilfsbedürftigen Kindes in die eigene Familie den Privatbereich des Stars miteinbezieht, was die Glaubwürdigkeit der Engagement-Bereitschaft dieser Person implizit bekräftigt:

„Transnational adoptions show that these famous people not only take public action, but are willing to uproot their private lives in order to further the socio-political causes they support. Yet, these adoptions are not only or even predominantly about a celebrity's search for political commitment, personal fulfilment or simply attention. Above and beyond that, celebrity adoptions provide society with a vehicle for mediated discussion about ethical, social and political issues“³⁵.

Wie bereits erläutert, geht es aber insbesondere bei der Berichterstattung um humanitäre Einsätze von Stars oder so genannten *Celebrity Adoptions*³⁶ immer auch um die Wertung und moralisch-evaluative Verhandlung unter Medienkonsumierenden. News-Artikel über Stars und ihre Einsätze führen zu besonders kontroversen Wertedebatten. Auch bieten sie Zündstoff für heftige Diskurse über Authentizität und Glaubwürdigkeit sowie die ‚wahren Beweggründe‘ eines Stars zum humanitären Engagement. Häufig werden diese hinterfragt und aufgrund einer immer kritischeren Position gegenüber der Glaubwürdigkeit von Stars kaum mehr ernst genommen: „If such actions are almost obligatory and par for the celebrity course, they are also routinely and publicly mocked.“³⁷ Besonders kritisiert und ins Lächerliche gezogen wird dabei die als heuchlerisch wahrgenommene Selbstlosigkeit der Stars: „the double standard, or hypocrisy, around celebrity charity: that it is presented as a selfless, modest act but is obviously being used to help the celebrity persona“³⁸. Die Kommentare zu Promi-News, die einen weiteren humanitären Einsatz eines Stars thematisieren, weisen ein deutliches Bewusstsein dafür auf, dass das Starimage durchaus mithilfe solcher Medienberichte

³³ Chatman 2012, 4,

³⁴ Van den Bulck 2009, 3.

³⁵ Van den Bulck 2009, 3.

³⁶ Adoptionen werden im nächsten Kapitel ausführlicher behandelt.

³⁷ Littler 2008, 239.

³⁸ Littler 2008, 244.

gestützt und gefördert werden kann und Stars (beziehungsweise die Image-Maschinerie, die sie umgibt) dies auch immer häufiger dazu nutzen, schlechte Publicity zu kompensieren.

In den untersuchten Promi-News-Online-Magazinen finden sich zahlreiche Beispiele einer sehr kritischen Berichterstattung. Ein Artikel über Kim Kardashians humanitären Einsatz beginnt beispielsweise mit der Einleitung: „Was macht man als Star, wenn plötzlich mehr Feinde als Freunde über einen reden? Man tut am besten schnell etwas Gutes!“³⁹ Ein weiteres Beispiel stellt die Frage in den Raum, wie selbstlos solche Einsätze tatsächlich seien: „Charity-Aktivitäten gehören in Promi-Kreisen zum guten Ton. Doch wie ernst ist das Engagement der Stars zu nehmen? Wollen sie wirklich uneigennützig Gutes tun, oder ist ihre Selbstlosigkeit nur eine PR-Masche?“⁴⁰ Auch die Berichterstattung über Stars, die sich von der reinen Imagebildung abgrenzen wollen, ist derzeit nicht selten:

„Für den Musiker und Popstars-Juror Ross Antony (38) gibt es daher nichts Schlimmeres als Stars und Sternchen, die diese Veranstaltungen aus anderen Gründen besuchen und im Schein des Blitzlichtgewitters vorgeben, Gutes zu tun, obwohl ihnen letztlich nur der eigene Ruhm im Sinne steht. [...] Im exklusiven Interview mit Promiflash erläutert Ross diese dunkle Seite des Showgeschäfts: ‚Das sind Künstler, die zu Charity-Veranstaltungen gehen, nur um fotografiert zu werden, um in den Medien präsent zu bleiben, sich aber nicht engagieren. Das habe ich in letzter Zeit so häufig erlebt. Die kommen auf die Veranstaltungen, lassen sich von den Fotografen ablichten und gehen sofort wieder. Das ist so traurig.‘“⁴¹

Dass über Ross Antony in diesem Moment natürlich auch berichtet wird und sein Image dadurch nicht nur durch erhöhte Sichtbarkeit gestärkt, sondern auch in einem positiven Licht präsentiert ist, wird hingegen kaum reflektiert.

In den zahlreichen Stellungnahmen des Lesepublikums von interaktiven Online-Magazinen findet sich ebenfalls starke Kritik. Als sich Paris Hilton mit Waisenkindern ablichten liess, lautete beispielsweise ein Kommentar: „Paris braucht wohl wieder mal ein bis[s]chen PR? Sorry aber was hilft es armen und benachteiligten Kindern[,] wenn Paris einmal mit ihnen malt, backt oder bastelt?“⁴² Nicht bloss die Glaubwürdigkeit des Party-Girls wird hier hinterfragt, sondern auch die Nützlichkeit ihres Einsatzes an sich. Auch folgendes Beispiel schreibt humanitären Engagements Scheinheiligkeit zu:

„Das ist doch nichts neues, Promis[,] die sich wirklich engagieren[,] sind doch selten. Wenn man die Fotos von irgendwelchen Charity-Events sieht, dann läuft es einem doch eiskalt den Rücken runter. Aufgetakelte Frauen in 10.000€ Kleidern, mit Diamanten behangen, Champagnerglas in der einen Hand, Hummerhäppchen in der anderen Hand und dann mit medienwirksamen Tränchen im Auge einen 10.000€ Scheck für hungernde Kinder in die Kamera halten. Scheinheil[i]ger geht es kaum noch.“⁴³

³⁹ <http://www.viply.ch/?p=55435>, 23.09.12.

⁴⁰ <http://www.joy.de/stars/klatsch-und-tratsch/a-10357/fuer-den-guten-zweck.html>, 23.09.12.

⁴¹ <http://www.promiflash.de/ross-antony-sein-schlimmster-flop-im-showbusiness-1209097.html>, 23.09.12.

⁴² <http://www.viply.ch/?p=61720>, 23.09.12.

⁴³ <http://www.promiflash.de/ross-antony-sein-schlimmster-flop-im-showbusiness-1209097.html>, 23.09.12.

Solche Kommentare weisen nicht nur eine sehr misstrauische Haltung gegenüber der Selbstlosigkeit von Stars auf, sondern auch ein starkes Bewusstsein über die Konstruktion von Images, die dem Startum innewohnt.

In der negativen Kommentierung der zahlreichen Berichte über humanitäre Einsätze von Stars zeigen sich hingegen grosse Unterschiede. Während das Engagement von Angelina Jolie beispielsweise kaum hinterfragt wird, selbst wenn sie ihre Einsätze durchaus mal mit einer Promotour für einen Film kombiniert⁴⁴, wird bei Stars wie Madonna verstärkt davon gesprochen, dass ihre Einsätze reine PR-Masche seien. Kritik an Angelina Jolie äussert sich viel eher bezüglich ihrer Adoptionen. Jedoch zeigen sich auch im Kommentierungsbereich zu Madonnas Aktivitäten immer sowohl negative als auch positive beziehungsweise verteidigende Äusserungen: „Mal sehen[,] wie viel ihr so alle spendet... Oh ja, noch ein iPhone 4, oder lieber doch noch das 35 Paar Schuhe kaufen? Nein, einmal kurz Paintball-Krieg mit den Kumpels spielen... Und hier den Mund aufmachen. Wie war das mit der eigenen Nase?“⁴⁵ Was hier betont wird, ist die Frage, ob die Vorbildfunktion von Stars überhaupt Früchte trägt und das Verhalten der Lesenden zu eigener Einsatzbereitschaft anregt oder nicht. Je nach bereits bestehendem Starimage einer Medienperson wird ihr humanitäres Engagement ganz unterschiedlich bewertet. Zentral dabei ist jedoch, dass es nicht hauptsächlich um die tatsächliche ‚Echtheit‘ der Einsatzbereitschaft der Stars geht, sondern wie bereits erwähnt vor allem darum, das eigene Wertesystem am Handeln der Stars zu messen. In vielen Fällen wird kritisiert, dass Stars ihre humanitären Einsätze öffentlich machen und dadurch selbst eine erhöhte Medienpräsenz erzielen. Folgender Kommentar bezieht sich beispielsweise auf eine ‚neu entdeckte‘ Hilfsbereitschaft von Paris Hilton:

„Wie er[n]st sie es meint, zeigt ja die Tatsache, dass sie das wie[d]er an die große Glocke hängen muss. Mann kann davon ausgehen, dass Prominente wie Sean Penn ebenfalls spenden, bzw. sogar planen dorthin zu fliegen. Nur müssen die [nicht] solche peinlichen ‚Ich habe ge[s]pendet‘-Meldungen rausgeben!“⁴⁶

Die einzige Möglichkeit für einen Star, ohne mediale Präsenz (und damit verbundener Imageförderung) für humanitäre Zwecke einzustehen, wäre die (möglichst anonyme) Spende eigener Gelder – und zwar ohne steuerliche Vorteile.

Doch gilt es zu bedenken, dass die Sichtbarkeit eines humanitären Einsatzes durchaus auch für den humanitären Zweck von zentraler Bedeutung ist: „Wenn sich Stars für einen Guten Zweck einsetzen, erreichen sie auf einen Schlag natürlich auch viel mehr Leute.“⁴⁷ Tun sie dies heimlich, fällt ihre Vorbildfunktion weg und die Möglichkeit zur öffentlichen Beurteilung ihres Handelns ebenso. Die Werteverhandlung durch Mediennutzende ist entsprechend in vielen Bereichen widersprüchlich und beinhaltet unmöglich aufzulösende Paradoxe. Gemeinschaftliche Bewertung und Beurteilung ist ohne öffentliche Berichterstattung nicht möglich. Sobald jedoch öffentlich berichtet wird, kommt auch die negative Konnotation der Selbst-Präsentation hinzu. Demgegenüber fällt ohne öffentliches Verhandeln die mehrheitlich positiv konnotierte potentielle Vorbild-Funktion von Prominenten automatisch weg. Demnach sind anonyme Spenden in ihrer Wirkung insofern im Effekt limitiert, als

⁴⁴ Vgl. <http://www.in-starmagazin.de/stars/3386/angelina-jolie-sie-bekommt-den-ehrenpreis-in-sarajevo-->, 23.09.12.

⁴⁵ <http://www.viply.ch/?p=47758>, 23.09.12.

⁴⁶ <http://www.viply.ch/?p=47311>, 23.09.12.

⁴⁷ <http://www.bravo.de/stars/news-video/die-wohltaetigsten-stars-2011>, 23.09.12.

die erhöhte Sichtbarkeit des jeweiligen Zwecks dadurch nicht gegeben wäre und die breite Bevölkerung auch nicht dazu aufgerufen wäre, sich ebenfalls einzusetzen.

Immer wieder werden Beispiele von Prominenten als positive Gegenbeispiele zu medial besonders präsenten Stars genannt. Diese seien wirklich grosszügig und selbstlos und müssten beim Helfen nicht gleichzeitig ihren eigenen Ruhm schüren. Dabei muss berücksichtigt werden, dass die Berichterstattung über (und damit die öffentliche Bewertung von) Stars, die sich ‚unauffällig‘ einsetzen, höchstens da medial vermittelt wird, wo Preise an *Charity*-Stars verliehen werden, die *nicht* durch die Leserschaft gekürt wurden. Platz 1 nimmt in einer Auswertung der Website *Daily Beast*, die das humanitäre Engagement von Stars nach gespendeten Geldsummen sowie jahrelangem Engagement beurteilt, nämlich beispielsweise Morgan Freeman ein: „Dabei bleibt Freeman ganz sympathisch bescheiden“⁴⁸. Platz 2 wurde vergeben an Justin Timberlake: „Still und leise hat sich Justin Timberlake an die Spitze der Top-Charity-Verdiener der Website *Daily Beast* gespendet. So mögen wir das: tolle Musik machen und ganz nebenbei das große Geld für gute Zwecke einsetzen. Ohne viel Tamtam.“⁴⁹ Die Bescheidenheit und Unauffälligkeit dieser Stars wird hier zwar besonders positiv bewertet, die übrige Berichterstattung in Bezug auf humanitäres Engagement erwähnt diese beiden Kandidaten aber viel seltener als massiv medienpräzenter Stars wie Angelina Jolie oder auch Madonna. Klammheimliches Engagement geht naturgemäss in der Berichterstattung unter, auch wenn es in der Theorie positiver bewertet wird.

Erst wenn die ehemalige Heimlichkeit aufgedeckt wird, erfolgt eine positive Konnotation, wie folgender Ausschnitt aus einem Artikel über Paris Hilton zeigt:

„In der Vergangenheit machte sie hier und da mit Gutmensch-Aktionen von sich Reden. Jedoch fragten sich viele, ob Paris Hilton dauerhaft bei der Stange bleibt oder ob nicht nur mal wieder eine Image-Politik dahinter steckt [...] Letzteres dementiert ihre Mutter jetzt vehement. [...] ‚Was die Leute nicht bemerken, ist, dass sie vieles still und heimlich macht. Viele Events finden bei uns zu Hause ohne Kameras statt.‘“⁵⁰

Wenn sich ein ‚Party-Girl‘ wie Paris Hilton öffentlich engagiert, wird dies zunächst in den Kontext einer mangelnden Glaubwürdigkeit gestellt und kritisiert. Setzt sie sich dann aber – wie oben positiv bewertet – heimlich ein, fehlt die positive Bewertung der Öffentlichkeit, was in der Folge jedoch nicht durch den als ‚bescheiden‘ konstruierten Star geändert werden kann, sondern durch die Aufdeckung heimlichen Engagements durch eine Drittperson. Thematisiert der Star seine Grosszügigkeit selbst, so muss der Kontext entsprechend stimmen. Sandra Bullock wird im Folgenden beispielsweise als trotz vorhandener Berichterstattung bescheiden konturiert, da ein tatsächlich heimliches Spenden in den USA nämlich kaum möglich sei:

„Ich gebe sehr gern Geld. Früher habe ich immer gedacht, ich könnte das irgendwie verheimlichen. [...] Da man in den USA – was Geld angeht – recht wenig verstecken kann, habe ich aufgehört, mein Engagement verstecken zu wollen. Ja, ich helfe gern. Und ich hoffe, dass ich anderen Menschen damit ein Vorbild sein kann!“⁵¹

⁴⁸ <http://www.zehn.de/printlist/agR6ZWhuchALEghMaXN0T2YxMBjbsxoM>, 23.09.12.

⁴⁹ <http://www.zehn.de/printlist/agR6ZWhuchALEghMaXN0T2YxMBjbsxoM>, 23.09.12.

⁵⁰ <http://www.viply.ch/?p=61720>, 23.09.12.

⁵¹ <http://www.promi-magazin.de/sandra-bullock-spendet-gerne>, 23.09.12.

Zwei Aspekte lassen sich aus dieser Aussage heraus lesen: 1) Das Engagement von Stars bringt vor allem dann etwas, wenn darüber auch berichtet wird und man damit als ‚Vorbild‘ dienen kann. 2) In der öffentlichen Bewertung des humanitären Engagements von Stars scheint die Frage weniger zu lauten, wie viel ein Star tatsächlich spendet, sondern eher, wie gerne und in welcher Form über ihn berichtet wird.

Als besonders engagiert verstanden werden indes tatsächliche Einsätze vor Ort. Angelina Jolies Image als ‚glaubwürdig‘ in Bezug auf ihre humanitären Einsätze wird beispielsweise immer wieder durch die Präsentation als authentisch, da vor Ort aktiv, kreiert.

„Auf das Elend an den Krisenherden wolle sie derweil aktiv und vor Ort aufmerksam machen, da sie sich so gut mit der Lage der Flüchtlinge vertraut machen wolle wie möglich. ‚Manchmal habe ich den Eindruck, dass ich durch die Medienberichte über die Lage in bestimmten Gebieten nicht gut genug informiert bin. Es kommt mir oft so vor, als würde ich all die unterschiedlichen Geschichten aus solchen Ländern nur überfliegen – ohne danach wirklich etwas über die Situation vor Ort zu wissen‘, begründet sie ihr Engagement. ‚Ich möchte die Realität sehen, möchte mit den betroffenen Menschen vor Ort reden.“⁵²

Ihre so vermittelte Bereitschaft, sich nicht nur aus der Ferne – im Sinne einer PR-Aktion – zu engagieren, sondern ihr luxuriöses Umfeld zugunsten eines ‚guten Zwecks‘ zu verlassen, ist zentraler Bestandteil der mehrheitlich positiven Präsentation ihres Engagements.

In den Debatten um die humanitären Einsätze von Stars in den untersuchten (Jugend-)medien wird interessanterweise kaum je die Legitimität der Helferrolle von westlichen Prominenten an sich hinterfragt, sondern vor allem die angenommene ‚Aufrichtigkeit‘ ihrer Einsatzbereitschaft. Besonders bei Stars, die (noch) keinen humanitären Hintergrund aufweisen können, wie zum Beispiel Terry Hatcher, weisen Kommentare von Lesenden häufig einen misstrauischen Ton auf: „heuchle oder echt... das ist hier die frage;...“⁵³. Solange das Engagement also als aufrichtig verstanden wird, ist es durchwegs positiv konnotiert. Die einzige Frage, die immer wieder gestellt wird, ist die Frage nach der Authentizität des als humanitär-aktiv präsentierten Stars.

Bei Angelina Jolie wird die Glaubwürdigkeit ihres Engagements besonders stark betont. Auch andere Stars nennen sie häufig als Vorbild und rücken mithilfe ihrer ‚Authentizität‘ – der Strategie der Relevanzproduktion folgend – gleichzeitig das eigene Engagement in ein legitimes Licht. So wird Eva Longoria zum Beispiel folgendermassen zitiert: „Ich bewundere Angelina. Sie engagiert sich wirklich, sie ist nicht einfach nur die Repräsentantin einer Organisation“, schwärmt die Schauspielerin.⁵⁴ Auch Kristen Stewart als prominente (potentielle) Vertreterin einer jugendlichen Leserschaft wird im Zusammenhang mit Angelina Jolies Engagement präsentiert: „Kristen Stewart sieht in Angelina Jolie ein Vorbild, dem sie nacheifern möchte.“⁵⁵ Medien wie auch Stars konstruieren damit ein nachzuahmendes Beispiel, das von Medienkonsumierenden bestätigt wird:

⁵² <http://www.promi-magazin.de/angelina-jolie-verzettelt-sich-nicht>, 23.09.12.

⁵³ <http://www.promiflash.de/so-verbessern-teri-hatcher-und-co-die-welt-1105044435.html>, 23.09.12.

⁵⁴ <http://www.in-starmagazin.de/stars/5852/eva-longoria-ist-ein-fan-von-angelina-jolie->, 23.09.12.

⁵⁵ <http://www.promi-magazin.de/kristen-stewart-bewundert-angelina-jolie>, 23.09.12.

„Wohltätigkeit zahlt sich eben manchmal auch für die Wohltäter aus. In der Top 5 der besten Promi-Vorbilder finden sich gleich drei VIP-Gutmenschen. Allen voran Hollywood-Übermutter Angelina Jolie. Klare 43 Prozent der Wähler einer Internetumfrage waren sich einig, dass man sich ein Beispiel an der 35-Jährigen nehmen sollte.“⁵⁶

In *Young Style* ist gar ein ausführlicher Artikel den „7 Gründen“ gewidmet, „warum Angelina Jolie eine Göttin“ sei:

„1. weil sie sich für die Ärmsten der Welt einsetzt. Sie nutzt ihre persönliche Ausnahmestellung nicht nur, um privat Millionen zu spenden, sondern auch, um auf Elend und Not aufmerksam zu machen. [...] Und intelligent wie Angelina ist, hat sie schnell begriffen, dass allein mit humanitärer Hilfe nicht viel zu bewirken ist. Also ging sie in die Politik. [...] 5. weil sie authentisch ist. Je mehr man sich mit ihr beschäftigt, desto mehr versteht man sie, desto mehr glaubt man an sie. Angelina legt keinen Wert darauf, ein positives Medienecho zu bekommen.“⁵⁷

Die hier betonte Authentizität ist ausschlaggebendes Kriterium. Die mediale Konstruktion von Angelina Jolies Image ist dominant auf Glaubwürdigkeit ausgerichtet. Die positive Konnotation ihres Engagements hängt ausschliesslich davon ab, ob es für ‚echt‘ und ‚aufrichtig‘ gehalten wird. Kaum jedoch wird die Legitimität ihres Agierens hinterfragt oder die Frage danach gestellt, ob ihre ‚Hilfe‘ überhaupt erwünscht und hilfreich ist oder ob ihre Position als Helferin in irgendeiner Form berechtigt sei.

Celebrity Colonialism: Zur Selbstkonstruktion des ‚Westens‘

Die Kritik in der westlichen Gesellschaft an dem, was in journalistischer Hyperbel als *Celebrity Colonialism* bezeichnet wird⁵⁸, kommt in populären Promi-News selten zum Zug. Unterstützung hilfsbedürftiger Kinder durch angesehene und weit beachtete Persönlichkeiten, wie sie Stars darstellen, leistet einen Beitrag dazu, neo-kolonialistische Unterfangen wie die Einmischung in die Ideologie, Kultur und Politik anderer Länder zu legitimieren und die eigene moralische und soziale Überlegenheit zu konstruieren:

„[...] colonial governance benefited from the performances of the stars [...] whose lives and achievements served as endorsement for colonial exploits and as comforting cultural metonyms in domestic fantasies of superiority. Fame has long been a significant commodity in the cultural and political economies of European colonial regimes.“⁵⁹

Die Betonung globaler Unterschiede sowie die Gegenüberstellung zweier Pole sind hier zentral. Auf der einen Seite steht ‚der Westen‘ in der Rolle des ‚überlegenen‘ aber empathisch ‚mitleidenden‘

⁵⁶ <http://www.viply.ch/?p=41475>, 23.09.12.

⁵⁷ http://www.y-style.de/cms/de/specials/archiv-magazin/archiv-2007/ausgabe03/7_Gruende_warum_Angelina_Jolie_ein_Goettin_ist_1.php, 23.09.12.

⁵⁸ Clark 2009, 2–3.

⁵⁹ Clark 2009, 2.

Retters. Auf der anderen Seite steht der ‚rettungswürdige Rest‘ (im globalen Süden und Osten). Van den Bulck spricht in Anlehnung an Stuart Halls provokative Formulierung aus den 1990er Jahren⁶⁰ von ‚The West and The Rest‘⁶¹ und betont dabei, dass das Selbstverständnis des Westens stark von der Konstruktion des Nicht-Westens, also des ‚Rests‘ abhängt, der als negatives Gegenbeispiel fungiert: „The overall message is thus one of a lack of development (poverty, illness) and civilisation (corruption) as the basis for the Rest’s problems [...] Intervention from the West is presented as the only option, with internal efforts failing or even lacking entirely“⁶². Humanitäre Diskurse bauen auf dieser Dichotomie auf: „Humanitarianism has turned into the ultimate political ideology bringing together the well-being of the West with the hardships of the global South.“⁶³ Das Selbstbild des Westens hängt zudem wesentlich von dieser Gegenüberstellung ab, da es in der Abgrenzung vom ‚Anderen‘ überhaupt erst konstruiert und positiv konnotiert werden kann:

„[There is a] sad recognition that, despite the claims of humanism, humanity is split, the ‚human‘ breaks up into distinct parts. One part is the humanity that suffers, the human as victim; the other is the humanity that saves, the human as rescuer. Humanity’s goodness depends on its suffering but without goodness suffering would not be recognised. The two parts call each other to existence as the two sides of the same coin. You cannot have a rescuer without a victim and there is no victim unless a rescuer recognises him as such.“⁶⁴

Dabei sind in humanitären Einsätzen vor allem drei Parteien involviert, die Douzinas als drei menschliche Masken bezeichnet: „three masks of the human, the suffering victim, the atrocious evildoer and the moral rescuer“⁶⁵.

In der Rolle des moralisch-legitimierten ‚Retters‘ wird der Star (aus dem Westen) in seinen Handlungen in keiner Weise hinterfragt – zumindest sofern sein Einsatz als glaubwürdig erachtet wird: „The lack of development and the alleged state of emergency in the Rest, combined with the level of development and civilising powers of the West provide the celebrities with the necessary legitimacy – an almost immanent right even – to act as they see fit.“⁶⁶ Die Einmischung des ‚Westens‘ in Angelegenheiten des ‚Rests‘ der Welt wird dadurch aber nicht nur legitimiert, sondern sogar als moralische Verpflichtung der Bessergestellten erachtet: „The West is seen not merely to have the ability but the moral duty to intervene in the internal affairs of the Rest.“⁶⁷ Das moralische Verpflichtungsgefühl wird dabei insbesondere auf die als besser wahrgenommene Lebenssituation im Westen zurückgeführt, die nicht nur ein Gefühl der Überlegenheit (z.B. Europas und Nordamerikas gegenüber anderen Kontinenten) konstruiert, sondern gleichzeitig dafür plädieren soll, dass man das ‚Glück‘, ein Teil des Westens sein zu dürfen, nicht als selbstverständlich erachten darf und deshalb moralisch verpflichtet sei, sich in die Situation weniger Glücklicher zu versetzen:

⁶⁰ Vgl. Hall 1992.

⁶¹ Van den Bulck 2009, 4.

⁶² Van den Bulck 2009, 11.

⁶³ Douzinas 2007, 11.

⁶⁴ Douzinas 2007, 12.

⁶⁵ Douzinas 2007, 12.

⁶⁶ Van den Bulck 2009, 12.

⁶⁷ Van den Bulck 2009, 13–14.

„The liberal tradition distinguishes between human rights and the moral obligation to rescue. Rescue is based on a feeling of superiority and the principle of substitution. I am duty-bound to help the suffering other because I am well-off, lucky, unaffected by the atrocities I read about in my newspapers and see on TV screens. But I could have been born in one of those hard places or life may still reduce me to the victim's predicament. We should act morally towards suffering others because we could imagine being in their position.“⁶⁸

Der dominanteste Aspekt im humanitären Diskurs ist Mitleid, was wiederum die Konstruktion der Überlegenheitsvorstellung stärkt, denn Mitleid ist inhärent verbunden mit einem gönnerhaften, bevormundenden Beigeschmack:

„Pity and a sense of superiority unite the humanitarians. The massive pity engineered by humanitarian campaigns supports western superiority, increases distantiation from its targets and breeds disdain. Pity is addressed by a superior to an inferior, it is the patronising emotion of looking down at the person pitied. The human rights campaigner as rescuer can become deeply egotistical: he is the one who keeps the world together and, as a bonus, he receives full recognition for his goodness by others from close and afar.“⁶⁹

In der medialen Vermittlung von humanitären Zwecken wird dieses Mitleid zusätzlich durch eine visuelle Betonung des Leidens geschürt. Wie Douzinas weiter ausführt, hat diese Art der Repräsentation ärmerer Kontinente nicht zuletzt einen voyeuristischen Aspekt: „Images and tales of suffering have great voyeuristic and pornographic potential“⁷⁰, was in der Kombination von Star-News – die an sich schon einen voyeuristischen Gehalt aufweisen – mit solchen Inhalten automatisch noch verdoppelt wird.

Ein weiterer Aspekt des zelebrierten Gefälles zwischen erster und dritter Welt ist, dass die mediale Vermittlung von humanitären Kampagnen somit unter anderem auch dazu dient, Probleme im eigenen Land zu kaschieren und anhand eines negativen Gegenbeispiels aufzuzeigen, wie gut es einem selbst geht:

„Human rights campaigns construct the post-political western subjectivity: they promise the development of a non-traumatised self (and society) supported by our reflection into our suffering mirror-images and by the displacement of the evil in our midst onto their barbaric inhumanity. [...] Their inferiority turns them into our imaginary Other in reverse, our narcissistic mirror-image and potential double.“⁷¹

Gleichzeitig werden neo-kolonialistische Tendenzen ausgeblendet beziehungsweise in positiver konnotiertem Gewand präsentiert: „The international aid community has a tendency to colonise, and this tendency is no less apparent in its moral debates where all too often it has shown signs of making all the moral problems of the world its own.“⁷² Als besonders sichtbare Repräsentan-

⁶⁸ Douzinas 2007, 15.

⁶⁹ Douzinas 2007, 16.

⁷⁰ Douzinas 2007, 18.

⁷¹ Douzinas 2007, 22.

⁷² Slim 1997, 246.

ten solch zweifelhafter westlicher Tendenzen können dabei humanitär engagierte Stars gesehen werden, die für ihre vermeintlich moralische Legitimation in Wertedebatten auch immer wieder Kritik ernten.

Wie eingangs erwähnt ist es bei den Einsatzbereichen von Stars, die in den untersuchten Promi-News-Onlineplattformen thematisiert werden, besonders auffällig, dass sich die humanitären Zwecke fast ausschliesslich um Kinder drehen. Ob es sich nun um den Kampf gegen eine Krankheit (z.B. AIDS), gegen Armut und Hunger (z.B. in Afrika), sozio-politische Gesellschaftssysteme (z.B. die Ein-Kind-Politik in China), die Auswirkungen von Naturkatastrophen oder Kriegssituationen handelt – im Grossteil der Medientexte sowie der vermittelten Star-Motivation zu helfen liegt der inhaltliche Fokus auf dem Schutz und der Rettung von Kindern. Die vermutlich vielfältigen Gründe dafür können meines Erachtens in folgenden Bereichen gefunden werden: Die Star-image-Konstruktion als ‚Gutmensch‘ – „The notion that ‚being humanitarian‘ and ‚doing good‘ are somehow inevitably the same is a hard one to shake off.“⁷³ – wird durch das durchweg positiv konnotierte Bild von behütender, beschützender Mütterlichkeit ergänzt, was im Übrigen ebenfalls auf die Thematisierung männlicher Vertreter zutrifft. Des Weiteren spricht die damit verbundene ‚Retterfantase‘ bezogen auf ein unschuldiges und hilfloses Geschöpf Rezipierende auf emotionaler Ebene an. Nicht zuletzt wird in einer postkolonialen Gesellschaft der Fokus vom kolonialen Missionierungsdiskurs abgelenkt und auf die Rettung unpolitischer Wesen fokussiert – statt der Missionierung *anderer*, als minderwertig konnotierter Kulturen.

Celebrity Adoptions: Transnationale Adoptionen & Retterfantasen

Die mediale Thematisierung von ethnien- und kontinentübergreifenden Adoptionen durch Prominente weist mittlerweile eine Dominanz in Promi-News-Plattformen auf, was das Phänomen dadurch als besonders aktuell und zeitgenössisch erscheinen lässt. Der historische Hintergrund transnationaler Adoptionen in den USA geht jedoch bis zum zweiten Weltkrieg zurück:

„Transnational adoption, however, is not simply a postmodern phenomenon that reflects our current age of globalization, but, rather, a decades-old practice that traces its origins to the end of WWII, making it a significant part of the modern history of America and international political relations of the post-war period.“⁷⁴

Obwohl Adoptionen bereits in den 1920ern an Akzeptanz gewannen,⁷⁵ wurden diese zunächst bloss als die ‚beste Lösung‘ für Weisse angesehen,⁷⁶ die ein Kind adoptieren konnten, dessen Mutter beispielsweise alleinstehend war und ihren gesellschaftlichen Status mit einem unehelichen Kind in ernsthafte Gefahr bringen konnte. Erst in den 1960-70ern begannen in Amerika ethnienübergreifende und transkontinentale Adoptionen denkbar zu werden. Gemäss Miller hing dies mit gesellschaftlichen Veränderungen zusammen wie der Legalisierung von Abtreibungen, der erhöhten Akzep-

⁷³ Slim 1997, 244.

⁷⁴ Kim 2007, 589.

⁷⁵ Vgl. Miller 2007, 127.

⁷⁶ Vgl. Miller 2007, 128.

tanz von unverheirateten Müttern sowie der Bürgerrechtsbewegung.⁷⁷ Die Anfänge der transnationalen Adoptionen gehen dabei auf die Ein-Kind-Politik aus China zurück:

„When those adoptions began around fifteen years ago, the availability of (overwhelmingly female) babies was deemed to be because of the Chinese one-child policy combined with a preference for a male heir; harsh penalties for bearing children out of wedlock also played some role in the abandonments that would eventually lead to transnational adoptions. For some adoptive parents, then, the notion of ‚rescue‘ became primary – babies had to be saved from a cruel and unjust system, with the secret behind the abandonment of any given baby offering tacit support to that narrative.“⁷⁸

Die westlichen Adoptiveltern wurden entsprechend in einer Retterrolle präsentiert, als Helfer verstoßener, weiblicher Kinder aus einem patriarchalischen, ‚ungerechten‘ und kommunistischen Gesellschaftssystem. Gleichzeitig beinhaltete die Adoptionsangelegenheit stets die latente Komponente des moralisch fragwürdigen ‚Kindeskaufs‘:

„At the same time, however, the construction of parent as ‚rescuer‘ simply restates the economic power American (and other Western) adoptive parents have in the process – economic power recognized and welcomed by Chinese authorities. International adoption at its base level is a commodity exchange, with wealthy Americans as buyers, developing Chinese as sellers, and little Chinese girls as the things bought and sold.“⁷⁹

Auch Eleana Kim betont im Zusammenhang mit kontinentübergreifenden Adoptionen den Aspekt der Kommodifizierung menschlicher Wesen beziehungsweise des Kindes als „object of exchange, caught up in dynamics of commodification and care“⁸⁰ und kritisiert „the impersonal assignment of market values and the romance of humanitarian rescue“⁸¹, also die romantische Konstruktion humanitärer Retterfantasien.

Obschon transnationale Adoptionen, wie bereits erwähnt, häufig als ultimativer symbolischer Akt zelebriert werden, sind gerade sie es, die in den untersuchten Mediendarstellungen heftige Debatten unter Mediennutzenden über das ‚Kaufen‘ von Kindern auslösen. Dies vor allem deswegen, weil Stars ‚zu viel‘ Geld hätten: „Die Schlagzeilen um Madonnas Engagement in Malawi waren allerdings nicht immer so positiv. Nach ihrer ersten Adoption kamen Vorwürfe auf, die Sängerin hätte den komplizierten Prozess durch eine großzügige Spende verkürzt.“⁸² In einer anderen Quelle wird dies in einen noch negativeren Kontext gestellt: „Empörung macht sich breit, sogar von Kindesentführung ist die Rede.“⁸³ Der Vorwurf selbst, so wird später ausgeführt, stammt von der „Großmutter der kleinen 4-jährigen Mercy James“⁸⁴, also von einer Person, die das Kind implizit aus einem verwaisten und hilflosen Kontext entfernt und in den einer eigentlich präsenten Familie stellt. Ma-

⁷⁷ Vgl. Miller 2007, 128.

⁷⁸ Vgl. Miller 2007, 129.

⁷⁹ Vgl. Miller 2007, 129.

⁸⁰ Kim 2007, 590.

⁸¹ Kim 2007, 590.

⁸² <http://www.in-starmagazin.de/stars/3207/madonna-will-waisenhaus-errichten>, 23.09.12.

⁸³ <http://www.promiflash.de/madonna-verteidigt-sich-0904027.html>, 23.09.12.

⁸⁴ <http://www.promiflash.de/madonna-verteidigt-sich-0904027.html>, 23.09.12.

donnas Repräsentation wird dadurch mit Selbstsucht statt Rettertum konnotiert und ihre finanziellen Ausgaben mit dem Kauf eines begehrten Objekts statt der grosszügigen Spende einer bessergestellten Person aus dem Westen verglichen.



Abb. 1: Angelina Jolie und Brad Pitt mit ihren Adoptivkindern.

Auch die materielle Grosszügigkeit von Angelina Jolie und Brad Pitt gewinnt im Zusammenhang mit Adoptionen oft einen negativen Beigeschmack, wie folgende Lesendenkommentare illustrieren: „Brangelina sollten lernen, dass man nicht alles kaufen kann“⁸⁵ und „so langsam aber sicher sollte es bei ihr schon verboten werden nur weil die das millionen dollar hat, heißt net gleich das sie sich von jedem kontinent ein kind ranschaffen kann“⁸⁶. Im Falle der Celebrity-Adoptionen wird der finanzielle Aufwand, der zur ‚Rettung‘ von Kindern aus ärmlichen Verhältnissen eingesetzt wird, also auf die negative Umschreibung des ‚Kaufs‘ umgemünzt und das Aufziehen des Kindes in einem ‚besseren Umfeld‘ als ‚Besitz‘ eines dekorativen Accessoires angesehen. Eine weitere empörte Diskussion⁸⁷ verursachte ‚Brangelinas‘ mutmassliche Beeinflussung der Regierung von Namibia, die Berichterstattung über die Geburt von Shiloh zu verbieten. Auch dies illustriert exemplarisch die kontroversen Diskurse, die Star-Einsätze mit sich bringen. Besonders kritisiert wird hier der Missbrauch von Macht, die westlichen Stars in Afrika und anderen Ländern aufgrund ihres Ruhmes zuteil wird. Ein weiterer Kritikpunkt liegt in der Vermutung darüber, dass verarmte Länder, Krisengebiete oder auch Nationen mit einer Ein-Kind-Politik das Adoptionsverfahren für westliche (und insbesondere reiche, einflussreiche Stars) im Gegensatz zu inländischen Behörden massiv vereinfachen: „wieso adoptieren sie nicht ein kind in ihrem land, aus einem waisenhaus? die stars nutzen doch nur die laschen gesetze der dritte-welt-länder, noch ein paar geldbündel hingeschoben und schon ist das kind ‚gekauft‘“⁸⁸. Auch wird häufig darauf verwiesen, dass von ‚Elternschaft‘ kaum die Rede sein kann, wenn Stars ihre Kinder auch von zahlreichen Angestellten aufziehen lassen: „Tja, Geld regiert die Welt ... und wenn man seine Kids mal eben zu ner Tagesmami abschieben kann und den Haus-

⁸⁵ <http://www.promiflash.de/planen-brad-und-angelina-noch-eine-adoption-1111285.html>, 23.09.12.

⁸⁶ <http://www.promiflash.de/angelina-jolie-sie-kann-es-einfach-nicht-lassen-1102082241.html>, 23.09.12.

⁸⁷ Siehe Erläuterungen zu *Celebrity Colonialism* in: Clark 2009, 2–3.

⁸⁸ <http://www.viply.ch/?p=10595>, 23.09.12.

halt etc. nicht alleine machen muss, dann kann man sich auch mal 5 bis 15 anschaffen.“⁸⁹ Zentral für eine positivere Bewertung einer Promi-Adoption ist hier vor allem die Glaubwürdigkeit der tatsächlich elterlichen Beschäftigung mit dem adoptierten Kind, also die Authentizität der präsentierten Mutter- (seltener Vater-) Rolle des adoptierenden Elternteils.



Abb. 2: Charlize Theron mit ihrem Adoptivkind.

In der medialen Berichterstattung ausnehmend positiv konnotiert sind dabei Berichte über Stars, denen Adoptionen besonders schwer gemacht wurden und die trotzdem nicht aufgaben, oder solche, die ihre Macht als Stars bewusst nicht genutzt haben, um Abkürzungen im bürokratischen Prozess nehmen zu können: „Wer jetzt an eine Kurzschlussreaktion aus Trauer denkt, liegt falsch – der Adoptionsprozess soll vier Jahre gedauert haben. Offensichtlich hat Sandra Bullock im Gegensatz zu anderen Promis auf Sonderbehandlung verzichtet...“⁹⁰ Auch von Seiten der Leserschaft lässt sich dieser Tenor erkennen, wie folgende Reaktion auf das langwierige Adoptionsverfahren von Charlize Theron zeigt: „Sie hatte wohl nicht so viel Kohle wie Brangelina und konnte das Kind sofort ‚kaufen‘? Endlich mal ein Promi, der genausolange auf ein Adoption warten muss wie normale Leute auch!“⁹¹ Der als solcher verstandene Verzicht eines Stars auf finanziell erwirkte Beschleunigung trägt entsprechend scheinbar zur ‚Authentizität‘ des Adoptionsbedürfnisses des Stars bei. Der damit vermittelte ‚Respekt‘ vor örtlichen Behörden und Gepflogenheiten wird zusätzlich positiv bewertet, da Stars, die auf Sonderbehandlungen verzichten, anderen Kulturen gegenüber als weniger rücksichtslos und überheblich verstanden werden. Auf wissenschaftlicher Ebene wird nämlich bezüglich transkontinentaler Adoptionen hauptsächlich der neo-imperialistische Aspekt kritisiert, der auch im humanitären Bereich zu kontroversen Debatten führt:

„[There are] highly polarized debates that swirl around adoption [as it is] viewed from a jaundiced perspective as a neoimperialistic perpetuation of gendered, raced and economic inequalities on a glo-

⁸⁹ <http://www.promiflash.de/planen-brad-und-angelina-noch-eine-adoption-1111285.html>, 23.09.12.

⁹⁰ <http://www.jolie.de/bildergalerien/stars-adoptiert-adoption-1133207.html>, 23.09.12.

⁹¹ <http://www.viplay.ch/?p=61331>, 23.09.12.

bal scale, or from a blindly sentimental perspective as an incontrovertibly good and humanitarian rescue of the world's neediest orphans."⁹²

Auch hier spielt wiederum die Konstruktion des westlichen Selbstbildes eine zentrale Rolle: „Social-politically motivated transnational adoptions by Western celebrities, touch the core of global relationships as a world of ‚us‘ (the celebrities' part of the world) and ‚them‘ (the adopted child's original part of the world).“⁹³

In Bezug auf die Imagekonstruktion eines Stars, kommt durch die Adoptionen wiederum eine positiv konnotierte Imageerweiterung ins Spiel:

„[...] public displays of support for ‚the afflicted‘ can be a way for celebrities to appear to raise their profile above the zone of the crudely commercial into the sanctified, quasi-religious realm of altruism and charity, whilst revealing or constructing an added dimension of personality: of compassion and caring.“

Dem Image werden mithilfe des veröffentlichten Adoptionsverfahrens Eigenschaften wie Selbstlosigkeit, Mitgefühl und Fürsorglichkeit hinzugefügt – und zwar für männliche wie auch weibliche Adoptiveltern. Insbesondere bei weiblichen Stars kommt hier aber noch die Rolle der ‚Übermutter‘ hinzu, die bei Stars, die sonst vor allem durch Sexappeal oder ähnliche Eigenschaften bekannt sind, zu einer Vermenschlichung führt, die potentielle Identifikation fördert, einem materialistisch-oberflächlichen Image Wärme und Weiblichkeit hinzufügt und das nicht nur beneidenswerte sondern auch bedrohliche Sexsymbol in einen bewundernswerten und unbedrohlichen Kontext stellt. Die dadurch feilgebotene Leseart transkontinentaler Adoptionen deckt Parallelen zwischen kolonialistischen und post-kolonialen Diskursen auf:

„The westerner used to carry the white man's burden, the obligation to spread civilisation, reason, religion and law to the barbaric part of the world. If the colonial prototypes were the missionary and the colonial administrator, the post-colonial are the human rights campaigner and the NGO operative.“⁹⁴

Diese ‚Verpflichtung‘ des ‚weissen Manns‘, dem ‚Rest der Welt‘ in missionarischer Tätigkeit zur als überlegen betrachteten Zivilisation zu verhelfen, wird in einer post-kolonialen Welt neu auf die weisse, westliche und wohlhabende prominente Frau übertragen. Das zu missionierende Objekt indes wird ersetzt durch das zu rettende Kind, das mit seiner natürlichen Hilflosigkeit dem neo-kolonialistischen Diskurs, befreit vom negativ besetzten kolonialistischen Diskurs, neue Legitimation gibt: „[...] the white woman's burden: the adoptions are not an option but rather result from a notion that these women simply do their bit for humanity – as they should. In the execution of these responsibilities, the celebrities display an almost neo-missionary zeal.“⁹⁵ Vollständig funktioniert die hier verwendete Metaphern-Angleichung dennoch nicht: Missionare, die mit der Bezeichnung ‚white men‘ gemeint sind, agierten stets vor Ort, und ihr Ziel lag in erster Linie in der Missionierung der dort vorgefundenen Gesellschaft. Im Fall einer Adoption wird hingegen ein einzelnes Kind aus

⁹² Kim 2007, 591.

⁹³ Van den Bulck 2009, 3.

⁹⁴ Douzinas 2007, 21.

⁹⁵ Van den Bulck 2009, 14.

seiner Ursprungsumgebung entfernt und in eine neuen Gesellschaft eingegliedert. Die Missionierung zielt in diesem Fall weniger auf das Ursprungsland ab, sondern auf das Zielland beziehungsweise die darin erreichbare und zu missionierende Mediengesellschaft. Die Adoption wird innerhalb dieser Mission zum ultimativen symbolischen Akt stilisiert. Prominente werden dabei zu Vermittlern zwischen den Kontinenten und positionieren den ‚Westen‘ und den ‚Rest‘ in ihren (aus westlicher Sicht) präferierten Rollen:

„[...] the extensive media coverage of these celebrity transnational adoptions does not only provide the public with a glimpse into the political activism and private sphere of larger-than-live celebrities but can be read as a story about the relationships between different parts of the world, what is going wrong, who is to blame and who or what can solve it.“

Stars fungieren demnach als Gefässe, anhand derer die westliche Identität – verbunden mit Stolz und Überlegenheitsgefühlen – gefestigt wird:

„Acknowledgment of the importance of (Western-style) nurturing for these children and their mental and emotional (as opposed to solely physical) development then becomes enfolded into representations of national pride and also reflects upon the nation’s own development, morally and economically.“⁹⁶

Die erwähnte bewunderte Mutterrolle von weiblichen Stars beinhaltet zudem auch den Aspekt der verstärkten Kritisierbarkeit. Wenn anhand von Star-Verhalten gesellschaftliche Normen und Werte ausgehandelt werden können, so trifft dies noch verstärkt bei Müttern zu. Kaum eine soziale Rolle ist dermassen mit Werturteilen belegt wie die Mutterschaft.

⁹⁶ Kim 2007, 593.



Abb. 3: Sandra Bullock mit ihrem Adoptivkind.

Bei Angelina Jolie wird so zum Beispiel wiederholt betont, wie gut sie ihre Rolle als Mutter trotz zahlreicher anderer Funktionen tatsächlich ausfülle, was gleichzeitig auch immer wieder hinterfragt wird – insbesondere dann, wenn der bereits grossen Kinderschar noch ein weiteres Mitglied hinzugefügt werden soll.⁹⁷ Auch folgender Kommentar zu Sandra Bullocks Adoption illustriert, wie unterschiedlich die Adoptionsmutterrolle je nach Star wahrgenommen wird: „bei der hab ich da echt nen gutes Gefühl dabei. die wirkt so sympathisch und bodenständig, und nicht so als wären nen paar Schokokinder nen nettes Accessoir, so wie man bei Madonna & Co. teilweise denken könnte...“⁹⁸ Insbesondere Sexskandalnudeln wie Madonna wird die Mutterrolle häufig nicht abgenommen: „Dank mehrere Nannys bleibt der ewig jungen Sängerin trotz der vier Kinder noch Zeit für einen Toy-Boy...“⁹⁹ Die Adoption eines Kindes ist demzufolge nicht nur mit reiner Wohltätigkeit verbunden, sondern immer auch mit dem gesellschaftlichen Vorstellungen darüber, was eine ‚gute‘ Mutter ausmacht und welche Art von Frau sich für die Mutterrolle überhaupt eigne. Nichts empört die Mediengesellschaft derart, wie die Darstellung einer ‚schlechten Mutter‘. Was hingegen im Zusammenhang mit der elterlichen Erziehungsfunktion als ‚gut‘ oder ‚schlecht‘ bezeichnet wird, wird im medialen Diskurs über prominente ‚Vorbilder‘ überhaupt erst verhandelt. Was Madonna zum Beispiel kaum abgenommen wird – nämlich die Fähigkeit, Sexsymbol und Mutter gleichzeitig sein zu können –, wird bei Angelina Jolie weitaus weniger heftig hinterfragt, wie folgende positive Umschreibung illustriert:

„Angelina ist wie geschaffen für die (Über-)Mutterrolle. [...] Angelina liebt das Spiel, das Spiel mit den Fantasien der Menschen. Sobald diese sich an das Bild der liebenden Mutter und treuen Ehefrau

⁹⁷ Vgl. <http://www.in-starmagazin.de/stars/4719/kein-nachwuchs-mehr-fuer-angelina-jolie-und-brad-pitt-sechskinder-reichen> oder <http://www.promiflash.de/planen-brad-und-angelina-noch-eine-adoption-1111285.html>, 23.09.12.

⁹⁸ <http://www.viplay.ch/?p=58925>, 23.09.12.

⁹⁹ <http://www.jolie.de/bildergalerien/stars-adoptiert-adoption-1133205.html>, 23.09.12.

gewöhnt haben, erscheint sie zur Filmpremiere als Femme fatale und zündet ihr einzigartiges erotisches Feuerwerk.“¹⁰⁰

Stars nehmen immer wieder andere Rollen ein und präsentieren sich aus unterschiedlichen Perspektiven. Je nach Rolle passt das Bild in das Gesamtkonstrukt ihres Images oder nicht. So oder so kann ihr Verhalten aber öffentlich bewertet und verhandelt werden. Sie dienen dadurch auch in diesem Bereich als Orientierungshilfen in der post-modernen und neo-liberalen Gesellschaft, der es an klaren Richtlinien und Doktrinen zu mangeln scheint.

Sinner or Saint? Fazit

Die provokative und bewusst religiös konnotierte Frage *Sinner or Saint?* soll keineswegs als Leitfrage dieses Fazits dienen, die es hier zu beantworten gelte. Im Gegenteil: Von Bedeutung ist gerade, dass sie unbeantwortet bleibt. Die heutige ‚westliche‘ Gesellschaft ist mehrheitlich säkularisiert (und gleichzeitig von einer schier unübersichtlichen Vielfalt religiöser Angebote überflutet) und weist dadurch einen Mangel an einheitlichen Doktrinen auf, an denen ‚man‘ sich in Bezug auf moralische Richtlinien orientieren kann. Das Verhalten von Stars oder Prominenten sowie die öffentliche Verhandlung und Bewertung ihrer Handlungen dient als Orientierungshilfe in einer neo-liberalen Welt, in der es beinahe zu viele Handlungsmöglichkeiten gibt. In der Entwicklungsphase der Adoleszenz wird vom Individuum gar noch stärker verlangt, sich innerhalb einer solchermaßen postmodernen Gesellschaft anhand von angebotenen Ideologie-Angeboten nach und nach zu positionieren und zu einer gefestigten Persönlichkeit zu entwickeln. Stars – sowie deren gemeinschaftliche Evaluation – können dabei als Anhaltspunkte potentieller Denk- und Verhaltensweisen dienen, wenn auch nicht im Sinne von rein positiv konnotierten Vorbildern.

Besonders intensiv werden im medialen Diskurs humanitäre Einsätze von Stars sowie deren aktuelle Tendenz zu transkontinentalen Adaptionen verhandelt. Wertvorstellungen und Ideologien können in diesen Zusammenhängen besonders fruchtbar ausgehandelt werden, da die positive Konnotation des ‚Helfens‘ mit der negativen Konnotation der gezielten Star-Image-Konstruktion verknüpft werden kann, die krassen Gegensätze von Reichtum und Armut besonders stark hervortreten und die als solche wahrgenommenen Vorbild-Pflichten von Personen im Rampenlicht auf die ‚Pflichten‘ des Westens gegenüber dem ‚Rest‘ der Welt übertragen werden können. Auffälligerweise steht bei den kontroversen Diskursen in der gemeinschaftlichen Evaluation von Star-Verhalten stets der Glaubwürdigkeit und Aufrichtigkeit des humanitären Engagements der Prominenten im Zentrum, kaum jedoch die Legitimität des Westens (und dessen Vertreter), sich transkontinental überhaupt einsetzen zu dürfen. Potentiell neo-kolonialistische oder neo-missionarische Interpretationen werden indes durch die Fokussierung auf Kinder umgangen, beziehungsweise durch diese stets als ‚rettungswürdig‘ erachteten Geschöpfe kaschiert. Ob ein bestimmter Star also für Jugendliche (oder auch Erwachsene) als potentielles Vorbild konstruiert und wahrgenommen wird, hängt entsprechend stets nur von der glaubhaft präsentierten Aufrichtigkeit der entsprechenden Person hinter

¹⁰⁰ http://www.y-style.de/cms/de/specials/archiv-magazin/archiv-2007/ausgabe03/7_Gruende_warum_Angelina_Jolie_ein_Goettin_ist_1.php, 23.09.12.

dem als ‚Gutmensch‘ präsentierten Star ab. Ob das damit verbundene Attribut hingegen tatsächlich ‚gut‘ ist, sei dahin gestellt.

Literatur

Primärliteratur

Bravo: www.bravo.de, 23.09.12.
 In: www.in-starmagazin.de, 23.09.12.
 InTouch: intouch.wunderweib.de, 23.09.12.
 Jolie: www.jolie.de, 23.09.12.
 Joy: www.joy.de, 23.09.12.
 Max: www.max.de, 23.09.12.
 Ok: www.ok-magazin.de, 23.09.12.
 Promi-Magazin: www.promi-magazin.de, 23.09.12.
 Promiflash: www.promiflash.de, 23.09.12.
 VIPly: www.viply.ch, 23.09.12.
 Young Style: www.y-style.de, 23.09.12.

Sekundärliteratur

Alleyne, Mark D.: The United Nations' Celebrity Diplomacy. In: SAIS Review 25/1 (2005), 175–185.
 URL: <http://muse.jhu.edu/journals/sais/summary/v025/25.1alleyne.html>, 30.04.12.
 Chatman, Michael: The Next Celebrity Humanitarian. A Simple Guide for Becoming Someone Famous for Giving Back. URL: www.michaelchatman.com, 30.04.12.
 Clark, Robert: The Idea of Celebrity Colonialism. An Introduction. In: Robert Clark (Hg.): Celebrity Colonialism. Fame, Power and Representation in Colonial and Postcolonial Cultures. Cambridge: Cambridge Scholars 2009, 1–12.
 Corner, John and Dick Pels: Introduction. The Re-Styling of Politics. In: John Corner und Dick Pels (Hg.): Media and the Restyling of Politics. Consumerism, Celebrity and Cynicism. London: Sage 2003, 1–18.
 Douzinas, Costas: The Many Faces of Humanitarianism. Parrhesia 2 (2007), 1–28.
 Drake, Philip und Michael Higgins: „I'm a celebrity, get me into politics“. The Political Celebrity and the Celebrity Politician. In: Su Holmes und Sean Redmond (Hg.): Framing Celebrity. New Directions in Celebrity Culture. New York: Routledge 2006, 87–100.
 Dyer, Richard: Stars. London: British Film Institute 2004.
 Faulstich, Werner, Helmut Korte, Stephen Lowry und Ricarda Strobel: ‚Kontinuität‘ – zur Imagefundierung des Film- und Fernsehstars. In: Werner Faulstich und Helmut Korte (Hg.): Der Star. Geschichte – Rezeption – Bedeutung. München: Fink 1997, 11–28.
 Gancarz, Joseph: Die Schauspielerin wird Star. Ingrid Bergmann. In: Renate Möhrmann (Hg.): Die Schauspielerin. Zur Kulturgeschichte der weiblichen Bühnenkunst. Frankfurt a.M.: Insel 1989, 321–344.

- Hall, Stuart: *The West and the Rest. Discourse and Power*. In: Stuart Hall und Bram Gieben (Hg.): *Formations of Modernity*. Cambridge: Polity Press 1992, 275–320.
- Hefti, Claudia: „Statt Mensch ein Star?“ Filmschauspielerinnen in der Schweizer Illustrierten zwischen 1950 und 2000. In: *Schweizerisches Archiv für Volkskunde* 107 (2011), 175–190.
- Holmes, Su and Sean Redmond: Introduction. *Understanding Celebrity Culture*. In: Su Holmes und Sean Redmond (Hg.): *Framing Celebrity. New Directions in Celebrity Culture*. New York: Routledge 2006, 1–16.
- Hügel, Hans-Otto: „Weisst Du wieviel Sterne stehen?“. Zu Begriff und Geschichte des Stars. In: Hans-Otto Hügel (Hg.): *Lob des Mainstreams. Zu Begriff und Geschichte von ‚Unterhaltung‘ und ‚Populärer Kultur‘*. Köln: Halem 2006, 148–168.
- Johansson, Sofia: „Sometimes you wanna hate celebrities“. *Tabloid Readers and Celebrity Coverage*. In: Su Holmes und Sean Redmond (Hg.): *Framing Celebrity. New Directions in Celebrity Culture*. New York: Routledge 2006, 343–358.
- Kim, Eleana: *Transnational Adoption: A Cultural Economy of Race, Gender, and Kinship*. *Anthropological Quarterly* 80/2 (2007), 589–596.
URL: <http://muse.jhu.edu/journals/anq/summary/v080/80.2kim02.html>, 30.04.12.
- Littler, Jo: „I feel your pain“. *Cosmopolitan Charity and the Public Fashioning of the Celebrity Soul*. *Social Semiotics* 18/2 (2008), 237–25.
- Lowry, Stephen und Helmut Korte: *Das Phänomen Filmstar*. In: Stephen Lowry und Helmut Korte (Hg.): *Der Filmstar*. Weimar: Metzler 2000, 5–28.
- Lowry, Stephen: *Image*. In: Hans-Otto Hügel (Hg.): *Handbuch Populäre Kultur*. Stuttgart und Weimar: Metzler 2003a, 259–262.
- Lowry, Stephen: *Star*. In: Hans-Otto Hügel (Hg.): *Handbuch Populäre Kultur*. Stuttgart und Weimar: Metzler 2003b, 441–445.
- Lowry, Stephen: *Stars und Images. Theoretische Perspektiven auf Filmstars*. In: *Montage/AV* 6/2 (1997), 10–35.
- Miller, Jeffrey S.: *Infantasia. A Meditation on International Adoption and American Studies*. 2006 MAASA Presidential Address. *American Studies*, 48/3 (2007), 125–136.
- Slim, Hugo: *Doing the Right Thing. Relief Agencies, Moral Dilemmas and Moral Responsibility in Political Emergencies and War*. *Disasters* 21/3 (1997), 244–257.
- Street, John: *Celebrity Politicians. Popular Culture and Political Representation*. *BJPIR*: 6 (2004), 435–452.
- Street, John: *The Celebrity Politician. Political Style and Popular Culture*. In: John Corner und Dick Pels (Hg.): *Media and the Restyling of Politics. Consumerism, Celebrity and Cynicism*. London: Sage 2003, 85–98.
- Turner, Graeme: *Understanding Celebrity*. London: Sage 2004.
- Van den Bulck, Hilde: *Transnational Celebrity Adoptions and the White Women’s Burden: The West and The Rest in Contemporary Celebrity Colonialism*. PSA 2009.
- Wilson, Julie A.: *Star Testing. The Emerging Politics of Celebrity Gossip*. *The Velvet Light Trap*, 65 (2010), 25–38.

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: Angelina Jolie und Brad Pitt mit ihren Adoptivkindern, <http://www.promiflash.de/planen-brad-und-angelina-noch-eine-adoption-1111285.html>, 23.09.12.

Abb. 2: Charlize Theron mit ihrem Adoptivkind, <http://www.viply.ch/?p=61331>, 23.09.12.

Abb. 3: Sandra Bullock mit ihrem Adoptivkind, <http://www.viply.ch/?p=58925>, 23.09.12.

Zusammenfassung

Humanitäre Einsätze gehören bei Stars mittlerweile beinahe zum guten Ton. Gleiches gilt für die zahlreichen transkontinentalen Adoptionen, mit denen Prominente mittlerweile allzu oft in den Medien erscheinen. Beide Themen sorgen für kontroverse Diskussionen unter Medienrezipierenden wie auch Medienschaffenden. Der Beitrag untersucht eine Auswahl von deutsch-sprachigen Online-Promi-Magazinen, die mehrheitlich eine jugendliche Leserschaft ansprechen, im Hinblick auf ihre Darstellung von Adoptionen durch Prominente sowie auf die Thematisierung ihres humanitären Engagements. Im Zentrum der Diskussion stehen insbesondere zwei Aspekte: 1) Der Fokus der humanitären Einsätze von Prominenten liegt – zumindest in ihrer medialen Inszenierung – überwiegend auf der ‚Rettung‘ von Kindern. Die transkontinentale Adoption eines solchen ‚rettungswürdigen‘ Kindes wird dabei als ultimativer humanitärer Akt und Krönung eines humanitären Images inszeniert. 2) Obwohl beide untersuchten Arten humanitärer Star-Handlungen (Einsätze wie auch Adoptionen) von Jugendlichen wie auch Erwachsenen intensiv *beurteilt* und mitunter auch radikal *verurteilt* werden, liegt der Fokus der Kritik stets auf der Hinterfragung der Aufrichtigkeit eines Stars in seinem Engagement und kaum je auf der moralischen Legitimation dieser Art ‚westlicher‘ Einmischung in ‚restlichen‘ Kontinenten. Potentiell neo-kolonialistische oder neo-missionarische Interpretationen werden durch die Fokussierung auf Kinder umgangen und durch diese stets als ‚rettungswürdig‘ erachteten Geschöpfe kaschiert.